



# Ich bin der Größte!

## Korg KingKorg polyfoner Synthesizer

Der Name KingKorg, eigenwilliges Vintage-Design und virtuell-analog mit echter Röhre - setzt Korg da wiederum einen Meilenstein in die Welt der Hardwaresynthesizer, oder gehen die in vielen Internetforen heiß diskutierte Designentscheidungen nach hinten los? Eines vorweg: Die Kiste hat ihren Namen wirklich verdient. Aber wie schlägt sich „Ihre Majestät“ im Studio und auf der Bühne? Der Test soll es zeigen.

TEXT: JAN HERING, FOTOS: DIETER STORK

» Von all den sensationellen Neuerscheinungen im Analog-Hype – Korg MS20 mini und die drei kleinen Volcas – wurde der KingKorg vielleicht ein wenig in den Hintergrund gedrängt. Man sollte aber nicht dem Irrtum verfallen, virtuell-analoge Technik hätte nun ausgedient! Neben den analogen und ja meist monofonen Geräten kann der KingKorg

als flexibler Synthesizer mächtig mit den Muskeln spielen – die eingebaute Röhre, die 24fache Polyfonie und vielfältige Syntheserarten passen da gut ins Bild. Dass sich der KingKorg außerdem prächtig neben den Analogboliden platzieren kann, zeigt die Ausstattung mit CV-Gate-Ausgängen. Digital und Analog im perfekten Zusammenspiel ist hier

die Idee, und dies in Verbindung mit einem doch recht frischen Bedienkonzept. Mehr als ein Grund, genauer hinzuschauen.

Eine kleine Geschichtsstunde: Um die Jahrtausendwende brachte Korg den MS2000 auf den Markt. Der virtuell-analoge Synthesizer sollte und konnte ein Zeichen für die Konkurrenz setzen. 2006 erschien der Korg Radias



– und zog in zahlreiche Studios begeisterter Nutzer ein. Der KingKorg lässt sich durchaus als Nachfolger sehen, ist aber aus einem anderen Holz gemacht und mehr für die Bühne als fürs Studio konzipiert.

## BEDIENUNG UND HANDLING

Nach dem Auspacken des Gerätes die erste Erkenntnis: Das Teil ist gar nicht so schwer, wie man meinen könnte, und mit 7 kg leicht zu transportieren. Das Gehäuse ist zur einen Hälfte aus stabilem Plastik und zur anderen auf der „Bedienseite“ aus Metall – der Synth dürfte so manche Erschütterung also locker wegstecken. Die Optik ist natürlich Geschmackssache, hat aber ihren eigenen persönlichen Charme.

Insgesamt fällt auf: Sämtliche Parameter können ganz einfach und intuitiv ohne ellenlange Display-Menüs editiert werden. Sämtliche Regler, Taster und Drehknöpfe sind beim Spielen gut zu erreichen – links die Effekte, rechts die Klanggestaltung. Sämtliche Parameterwerte können auf einem zentralen, zweizeiligen LED-Display abgelesen werden. Zwar versprüht dieses Vintage-Charme, aber ein größeres und eventuell farbenfroheres Anzeigefeld hätte der Übersicht sicher nicht geschadet. Zusätzlich gibt es auch im Dunkeln gut sichtbare LED-Kränze um drei Regler, die für Effekte wie Phaser, Tremolo oder Delay zuständig sind. Sämtliche Taster leuchten bei Aktivierung rot, was klasse ist, wenn

man sich einen schnellen Überblick über sämtliche Parameter verschaffen will.

Was mir sehr gefällt: In den Sektionen für Oszillatorwahl und -Editierung sowie für den Filter ist noch einmal je ein Display verbaut – praktisch, denn so kann man die wichtigsten Informationen genau dort ablesen, wo man gerade am Sound schraubt.

Die Tastatur lässt sich am ehesten mit der des Korg M50 von vergleichen. Die 61 Tasten sind leicht gewichtet und auch sehr leichtgängig zu spielen, was für einen Synthesizer natürlich von Vorteil ist. Der beleuchtete Joystick auf der linken Seite macht eine ebenso gute Figur wie die oben links sitzende Röhre. Diese wird übrigens beleuchtet wenn sie aktiv ist – hübsch und übersichtlich zugleich.

Das Keyboard hat alle nötigen Anschlüsse, zusätzlich werden ein XLR-Mikrofoneingang und ein CV/Gate spendiert, um die Kommunikation zu „echten“ analogen Synthesizern von Korg zu ermöglichen. Neben MIDI-In und -Out gibt es noch zwei Klinken-Outputs, eine USB-Buchse, Pedaleingänge und einen Mini-klinken-Output für einen Kopfhörer.

## SOUND & EDITIERMÖGLICHKEITEN

Auch wenn die an der Oberfläche verfügbaren Parameter etwas anderes vermuten lassen sind die klanglichen Möglichkeiten des KingKorg riesig. Mit vielen verschiedenen Filter-Charakteristiken, unterschiedlichen Oszillatorkonzepten, 16-Band-Vocoder und

Hersteller/Vertrieb

Korg Inc.

Internet:

[www.korg.de](http://www.korg.de)

UvP/Straßenpreis

€ 1.427,- / ca. 1.200,-

+ gute Bedienbarkeit

+ vielseitige Synthesemöglichkeiten

+ Editiermöglichkeiten

+ gute Sounds

– fehlende Kurzwahl-tasten

– Sound wird bei Preset-Wechsel unterbrochen

**Schnell gute Sounds performen.** Das ist eines der wichtigsten Merkmale des KingKorg. Dank durchdachtem und kompaktem Bedienkonzept bleibt die Sicht frei für die wesentlichen Dinge beim Live-Spielen. Dennoch muss man nicht auf Klangvielfalt verzichten.



01



02



03



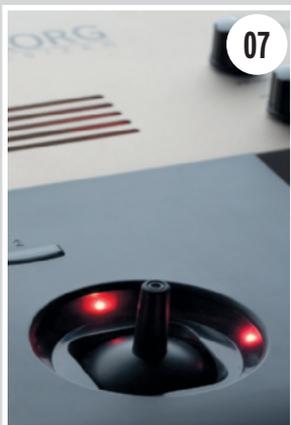
04



05



06



07

**01** Das Herzstück des KingKorg: die Oszillator-Sektion, bestehend aus drei Oszillatoren, die gleich verschiedene Funktionen beherrschen: Analog, Noise, PCM/DWGS sowie MIC-In.

**02** Analoger Sound - digitale Technik. Die Filter-Sektion bietet neben den klassischen Reglern für Cutoff und Resonance ein kleines OLED-Display, um eine der 18 Filtercharakteristiken zu wählen.

**03** Die Schaltzentrale des KingKorg: Um das Hauptdisplay herum angeordnet finden sich Taster für die Klangkategorien. Die Anwahl der Sounds erfolgt dann über den Endlosdrehgeber, was manchmal etwas fummelig ist - vor allem wenn im Live-Einsatz schnell zwischen verschiedenen Sounds gewechselt werden soll.

**04** Mit den Reglern und Tastern für LFOs und ADSR-Hüllkurven für Filter und AMP hat man die wichtigsten Funktionen zur grundlegenden Klanggestaltung immer parat.

**05** Die gut gewählten Effekte machen einen großen Teil der Klanggestaltung aus. Auch hier hat man immer Zugriff auf die wichtigsten Funktionen.

**06** Unter diesem Kühlergrill schlummert der Turbo! Die Röhre bringt noch mal deutlich Wärme und Druck in die Sounds des KingKorg.

**07** Wie bei allen Korg-Instrumenten darf auch hier der beleuchtete Joystick nicht fehlen, was das schicke Design des KingKorg nochmals unterstreicht.

integrierten Effekten rechnet man auf Anhieb nicht unbedingt. Mit 2 LFOs, zwei Hüllkurven, virtuellen Modulations-Patches und einem Step-Arpeggiator darf man sich freuen, dass mit all diesen Möglichkeiten das Bedienfeld nicht überfrachtet wurde, was einem beim Performen den Blick auf das Wesentliche freihält.

Die Polyfonie beschränkt sich auf 24 Stimmen – es gibt im Split/Layer-Mode bis zu zwei Timbres. Ferner gibt es drei Effektsektionen, 2-Band-EQ und eben die Stereo-Röhre.

Durch die neue „XMT Modelling Soundengine“ können die Oszillatoren (Analog, Noise, DWGS, PCM) untereinander kombiniert werden, wobei über MIC IN auch externe Signale in den Signalweg des Synthesizers eingeschleust werden können. Während bei der Analogsynthese die Wellenformen in Echtzeit berechnet werden, unterstützt der KingKorg aber auch das Zusammenstellen von Sounds aus ROM-Samples (PCM) und digitalen Wellenformen, wie man sie aus älteren Korg-Synthesizern wie dem DW-8000 kennt (DWGS). Damit lassen sich dann auch hybrid klingende „Digital“-Sounds erstellen, die man von einem virtuell-analogen Synth so nicht erwarten würde.

Die Sound-Stärken des KingKorg liegen daher bei Synthesizerklängen in all ihren Facetten – von retro bis ultramodern. Die Bässe sind knackig und passen ebenso in die Genres Elektro und DubStep wie Rock und durchaus auch Pop. Auch die Leadsounds festigen diesen Eindruck, einige Presets sind schon von Haus aus so clublastig, dass man sie ohne weiteres in entsprechenden Songs einsetzen könnte. Die Streicher-Sektion wirkt schön vintage, hier wird gar nicht erst versucht, möglichst realitätsnahe Streicherensembles zu modellieren, was noch einmal zeigt, wie viel Charme die Sounds des KingKorg haben – klasse Sache!

Die obligatorischen Pianoklänge fügen sich hier bestens ein und hören sich richtig gut an! Auch die Orgeln machen einen guten Job. Irgendwie werde ich sogar an das Stagepiano SV-1 von Korg erinnert – auch bei diesem galt: supersolide Sounds und einfache Bedienbarkeit. Die Pads sind auch eine Stärke des Synths, denn neben richtig monumentalen Presets finden sich hier auch einige, die wieder mehr nach Strings klingen. Wer gerne schraubt, kann da einiges an Feuerkraft herausholen.

Lediglich die Effektsound-Sektion ist wenig begeisterungswürdig und auch nicht so vielfältig, wie sie sein könnte; mit geübter Hand lässt sich der Sound aber wunderbar

schreddern und mit Delay etc. versehen. An den Vocoder-Sounds muss ebenfalls gebastelt werden, um das volle Potenzial aus dem Gerät herauszuholen. Aber das ist beim KingKorg Konzept: Man bekommt einen flexiblen Grundstock an typischen und gut einsetzbaren Sounds – mehr wird draus, wenn man daran schraubt. Und genau das gelingt! Dank des einfachen Bedienkonzepts. Den Step-Arpeggiator einschalten und dynamische Klangverläufe, Filter-Sweeps und Effektsounds performen – purer Spielspaß.

## DIE RÖHRE

Die Röhre wird per Knopfdruck zugeschaltet. Das macht den Sound nochmal um einiges „wärmer“ und „dicker“. Logischerweise muss sie erst warm werden, ist aber nach kurzer Zeit eingetunet, da gibt's nichts zu meckern. Weiter lässt sich (durch die Röhre) ein Boost zuschalten, der dann Verzerrungen und Ähnliches bewirken kann. Das erweitert die Möglichkeiten, den perfekten Sound zu basteln, natürlich noch einmal enorm und gibt Leadsounds endgültig absolute Durchsetzungskraft. Aber man muss die Röhre gar nicht mal immer für krasse Verzerrungen nutzen. Es ist toll, wenn man sie bei Pads sanft hinzumischt, um dem Gesamt-sound mehr Fülle und Dichte sowie eine subtile Färbung zu geben. Klasse!

## DETAILS

Die Polyfonie von 24 Stimmen ist für die meisten Anwendungen ausreichend – auch wenn man von den Split- und Layer-Möglichkeiten Gebrauch macht. Schade aber, dass der Sound bei einem Preset-Wechsel unterbrocht – das hätte besser gelöst sein können, gerade im Hinblick auf den Live-Einsatz. Die etwa 200 voreingestellten Presets und 100 User-Presets bietet genug Platz, um eigene Klangideen zu entwickeln und diese abzuspeichern.

Für den schnellen Einsatz finden sich leicht die wichtigsten Sounds, die dann natürlich individuell für den Song editiert werden sollten. Zwar sind einige Presets schon „von Haus aus“ gut – lediglich bei den Effekten muss man hier und da etwas nachtunen, aber das ist schnell erledigt.

## LIVETAUGLICHKEIT

Es liegt nicht allein an seinem Namen: Der KingKorg sucht die große Bühne und wird sicherlich Einzug in viele Keyboardburgen dieser Welt halten. Die Regler lassen sich auch mit schwitzigen, hektischen Fingern wunderbar bedienen und sind sehr gut ablesbar. Alle

aktiven Parameter sind beleuchtet, dazu die Mini-Displays – da verliert man nie den Überblick.

Über einen FAVORITE-Button kann man wichtige Sounds schnell finden. Für Keyboarder mit vielen verschiedenen Klängen in ihren Arrangements ist diese Option aber nicht ausreichend. Hier fehlen eventuell einige Knöpfe, mit denen man die Nummer und damit das richtige Preset suchen oder eingeben kann.

Ein kleines, aber spezielles Detail: Im Schriftzug auf der Rückseite hat Korg eine kleine Lampe eingebaut, die beim Betätigen der Tastatur blinkt. Einen speziellen Zweck hat diese Lampe vielleicht nicht – eventuell kann aber der Mann am Mischpult erkennen, ob gerade kein Sound bei ihm „ankommt“.

## FAZIT

Den „King“ unter den Korgs werden vor allem Live-Keyboarder schätzen und lieben lernen, denn auf der Bühne ist der kleine Große eine echte Waffe. Fetter Sound und einfachste Bedienung, kein Display-Tippen, keine Doppelfunktionen der Klangparameter – nichts lenkt vom Spielen und Tweaken der Sounds ab. Genau das wünscht man sich von einem Performance-Synth. Man findet die wichtigsten und effektivsten Parameter direkt vor, alles weitere Getüffel kann man zuhause erledigen. Dennoch lassen sich die Sounds äußerst vielfältig editieren und sind schon von Haus aus fett und brauchbar.

Weniger schön ist, dass beim Umschalten der Presets der Sound unterbrochen wird. Das hätte man besser lösen können. Das sollte aber nicht von durchweg guten Klangeigenschaften ablenken. Und wer guten analogen Sound mit flinken sowie effektiven Editiermöglichkeiten sucht und weniger Wert auf endlose Parametermöglichkeiten legt, sollte sich den KingKorg unbedingt genauer anschauen. ||

